

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1964)
Heft: 1

Artikel: Zur Problematik gesamtschweizerischer Kunstaussstellungen = Du caractère problématique des expositions nationales d'art et des problèmes qu'elles posent
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Problematik gesamtschweizerischer Kunstaussstellungen

Die vorliegende Nummer enthält das Ergebnis einer Umfrage, welche die Problematik gesamtschweizerischer Kunstausstellungen erörtert. Es wurden sowohl Maler und Bildhauer wie Direktoren öffentlicher Kunstinstitute zur Stellungnahme aufgefordert. Um den Bemühten die Sache möglichst zu erleichtern, wurde die Form des Fragebogens gewählt. Nach der Zahl der Antworten ist das Ergebnis erfreulich: Ein Drittel der Begrüßten hat geantwortet. Wir danken allen, die sich diese Mühe genommen haben und lassen die Stellungnahmen im Wortlaut folgen.

Du caractère problématique des expositions nationales d'art et des problèmes qu'elles posent

Ce numéro contient le résultat d'une enquête touchant le caractère problématique et les problèmes soulevés par les expositions nationales d'art. Nous avons demandé l'avis aussi bien de peintres, de sculpteurs que de directeurs d'institutions publiques d'art. Nous avons choisi la forme du questionnaire afin de faciliter le travail de nos collaborateurs. Le nombre de réponses reçues est réjouissant; en effet, un tiers des questionnaires nous ont été retournés. Nous remercions tous ceux qui ont bien voulu collaborer à notre tâche; rapportons ci-dessous les différentes prises de position.

Eindrücke von den letzten Veranstaltungen (z.B. Schweizerische Kunstausstellung in Basel 1956, Schweizerische Kunstausstellung in Luzern 1961, Gesellschaftsausstellung GSMBA, Zürich 1963):

Impressions concernant les dernières manifestations (par exemple: Exposition suisse d'art, Bâle 1956; Exposition suisse d'art, Lucerne 1961; Exposition suisse de la SPSAS, Zurich 1963):

Prof. Dr. M. Huggler, Konservator des Berner Kunstmuseums:
Im gesamtschweizerischen Ausstellungswesen sind die drei genannten Ausstellungen von besonderer Art gewesen: sie hätten sich durch keine anderen Veranstaltungen ersetzen lassen. Vor allem die Schau in Luzern gab Aufschluss, wohin im allgemeinen die jungen Kräfte des Landes streben. Bezeichnend, dass für das Künstlerlexikon eine Gruppe bisher nicht erfasster junger Maler aufgenommen werden konnte. Gerade gegenüber den allzuvielen Einzelausstellungen erhielt man einen Gesamtüberblick, der durch die Arbeit der Jury in einer bestimmten Gestalt vorlag.

A. Rüdlinger, Direktor der Kunsthalle Basel:

Basel 1956: Ich habe beim Einrichten beinahe Plattfüsse bekommen. – Luzern 1961: Nicht aufregend, weil Durchschnitt und Mangel an Spitzenwerken. – Zürich 1963: Nicht gesehen.

Dr. H. Szeemann, Direktor der Kunsthalle Bern:

Unbefriedigtsein trotz dem Spüren eines sichtlichen Efforts. Das Deprimierende liegt vor allem am Gewerkschaftscharakter der Ausstellungen (Information mit künstlerischen Ambitionen. Berücksichtigung aus ausserkünstlerischen Gründen prozentual zu häufig.) Das Vertrauen in eine künstlerische Potenz ist in diesen Ausstellungen nicht zu finden. Im Grunde genommen dienen diese gesamtschweizerischen Kunstausstellungen (wobei zu bemerken ist, dass es eine «Schweizer Kunst» gar nicht gibt, sondern gute und schlechte Schweizer Künstler) vor allem den mittelmässigen Talenten. Das alles wirkt sich auch auf diese Ausstellungen aus – und dies in einer Zeit, in der alle Museen und Ausstellungsinstitute der Schweiz ihre ganze Kraft dem Ausstellen (das was und das wie) von bedeutenden Künstlern widmen, ihr Publikum geschaffen und eben auch verwöhnt haben.

Dr. H. Keller, Konservator des Kunstmuseums Winterthur:

Die grossen allgemein schweizerischen Überblicksausstellungen (Basel 1956 und Luzern 1961) sind für den Betrachter mühsam und bringen dem Organisator eine sehr grosse Arbeit, doch sind sie durch die Möglichkeit des Vergleichs und der Entdeckung bisher übersehener Talente wertvoll: ein notwendiges Übel. Ein absoluter Verzicht auf solche Mammutvorstellungen brächte darum einen Verlust.

F. Fedier, Maler, Bern:
Teilnahme nutzlos.

K. Glatt, Maler, Basel:

Basel 1956: Erdrückend, viel zu gross, kann nicht bewältigt werden. – Luzern 1961: Ausstellung an sich in Ordnung. Beschickung mit etwa 4000 Werken im Umfang zuviel. Ausstellung mit Ausnahme der beiden Separatsäle gut.

Cl. Loewer, peintre, La Chaux-de-Fonds:

La formule de notre exposition de Zurich 1963 nous paraît une meilleure formule que celle de Lucerne, et l'intérêt

comme la tenue générale, de l'exposition étaient très satisfaisants.

Compte tenu de la difficulté de trouver des locaux susceptibles d'abriter des expositions très vastes, et de l'intérêt très problématique pour le public de ces immenses présentations d'œuvres d'art, il est nécessaire – pensons nous – d'opter pour des modes d'expositions qui limitent raisonnablement le nombre des œuvres, sans parti-pris d'esthétique, cela va sans dire, et qui assurent aux expositions une tenue convenable et capable de retenir l'attention des amateurs d'art de notre pays.

Chr. Iselin, Maler, Basel:

Die Schweizerischen Kunstausstellungen und die Schweizerischen GSMBA-Ausstellungen sind zu gross geworden. Die Möglichkeiten sind infolge Platzmangels beschränkt. Die Arbeit der Jury ist kaum mehr zu bewältigen. Das riesige Angebot von Werken übertrifft das Fassungsvermögen des Besuchers. Die vorhandenen guten Kunstwerke werden in den meisten Fällen durch das Massenangebot an durchschnittlichen Werken erdrückt. Infolge der beschränkten Anzahl (durchschnittlich zwei bis drei angenommene Werke pro Künstler) kann der Maler oder Bildhauer kein richtiges Bild seines Schaffens vermitteln. Der Überblick über das Schweizerische Kunstschaffen, den eine solche Ausstellung früher zum Teil vermittelte, fällt heute infolge der angeführten, negativen Punkte dahin. Solche Grossveranstaltungen sind heute überlebt.

H. Stocker, Maler, Basel:

Ich war 1956 Jurymitglied, 1961 Obmann der Jury für Malerei und Redner an der Eröffnung der Ausstellung (Wortlaut der Rede siehe «Schweizer Kunst» 1961). Beides waren Mammutausstellungen, die man in Zukunft weder einer Jury noch dem Publikum zumuten darf. Die Gesellschaftsausstellung Zürich 1963 war punkto «Grösse» möglich und überschaubar. Besonders in den neuen Sälen des Kunsthause und auch die «Integration» im Helmhäus. Ungünstig war die Zweiteilung im Kunsthäus und die zu dichte Hängung im hinteren angehängten Teil.

R. Rossi, scultore, Locarno:

Basilea e Lucerna buone. – Zurigo poco interesse da parte dei soci. A mio avviso l'alta congiuntura ha dato lavoro a molti artisti impedendo la preparazione di opere adatte a una mostra del genere.

H. Waser, Maler, Zollikon:

Entweder zu umfangreich, dann nicht mehr überblickbar (Basel); oder zu stark und einseitig juriert, dann kein Querschnitt mehr, sondern verfälschtes Gesamtbild (Luzern); oder zwischendrin: zu vielteilig, um überblickbar zu sein, zu wenig, um ein richtiges Gesamtbild zu geben (Zürich).

A. Patocchi, pittore, Cassarate:

Delle tre la migliore è stata quella di Zurigo, perchè in parte tematica. La peggiore – per l'esposizione delle opere rifiutate dalla giuria – quella di Basilea del 1956.

Sind Sie für Beibehaltung des bisherigen Modus?
Etes-vous pour le maintien du mode actuel?

Huggler:

Im Prinzip ja.

Keller:

Ja, aber in grossen Abständen.

Rüdlinger und Szeemann:

Nein.

Fedier, Iselin und Stocker:

Nein.

Patocchi:

No.

Rossi:

No. Sarebbe bene creare Esposizioni Regionali e da queste selezionare gli artisti da invitare alle Nazionali.

Glatt, Waser:

Für den Zeitraum einiger Jahre: Nein.

Loewer:

Favorable à une politique souple et qui tienne compte (hic et nunc) des conditions de moment, de lieu, etc....

Befürworten Sie selektive Ausstellungen in gesamtschweizerischem Rahmen?

Etes-vous partisan des expositions sélectives dans le cadre national?

Huggler:

Nein.

Keller:

Ja. Sie werden immer wieder durch Museen aus eigener Initiative und bei verschiedenen Anlässen veranstaltet; sind also keine spezifische Aufgabe der GSMBA.

Rüdlinger:

Eventuell, hängt von Organisatoren ab.

Szeemann:

Die Erfahrung mit Lausanne («L'Art Suisse du XXe siècle») lassen mich eher davon abraten. Sobald die Selektion jedoch nicht in gesamtschweizerischem Rahmen, also inoffiziell durchgeführt wird, befürworte ich sie.

Fedier:

Ja, als Versuch.

Glatt:

Selektive Ausstellungen übergehen weniger bekannte Künstler, auch jüngere. Sie sind an sich weniger gerecht.

Iselin:

Ja, wenn sie nach Qualitätsbegriffen und nicht nach «modischen» Gesichtspunkten gemacht werden.

Rossi:

Si. Per poter avere la possibilità di selezione.

Stocker:

Eventuell. Z.B. Aufteilung des Landes in Ringe oder Kreise. A: Generationen; B: stilistische Zusammengehörigkeiten; C: Arbeitsgebiete und Techniken usw.

Waser:

Ja. Im Sinne meiner Vorschläge zur Schlussfrage.

Patocchi:

No.

Sind Sie für regionale Veranstaltungen?

Préférez-vous les manifestations régionales?

Huggler:

Nein.

Keller:

Ja, im Sinne meiner Ausführungen zur vorhergehenden Frage.

Rüdlinger, Szeemann:

Ja, im Sinne der lokalen Weihnachtsausstellungen.

Fedier:

Nein.

Glatt:

Sektion Basel empfiehlt regionale Ausstellungen.

Loewer:

La formule de nos expositions jumelées à Aarau et Neuchâtel était une réussite.

Iselin:

Ja. Als Ersatz für Gesamtausstellungen. Dabei böte sich jüngeren Talenten die Möglichkeit bekannt zu werden.

Stocker:

Ja, nach dem Muster der alten Telefonbücher: 1: Zürich, Ostschweiz und Graubünden; 2: Basel, Aargau, Luzern, Innerschweiz usw.

Waser:

Ist Sache der Sektionen.

Patocchi:

Si. Ma con giurie selettive di altre regioni e al fine di creare attraverso le regionali una eletta e limitata Nazionale.

Was halten Sie von thematisch «gesteuerten» Ausstellungen? (Vorschläge, die zu konzentrierten Ausstellungen führen könnten.)

Que pensez-vous des expositions sur la base d'une tendance et d'un thème donnés? (Propositions permettant d'organiser des expositions concentrées.)

Huggler:

Wenn man unter «thematisch» gewisse Ausrichtungen nach künstlerischen Tendenzen versteht, dann liesse sich auf diesem Wege eventuell eine neue Ausstellungsform finden.

Keller:

Wenig.

Rüdlinger:

Schwer zu realisieren.

Szeemann:

Bergen die Gefahr Ikonographie – wie die Demokratisierung der Künste und der Gewerkschaftscharakter unserer offiziellen Künstlervereinigungen, ein aussergewöhnliches Element – in sich. Auch Ausstellungen wie «La Peinture Abstraite en Suisse» sind dieser Gefahr nicht entgangen, aber sie war ein Abenteuer, einmalig in seiner Art – und gerade der Geist des Abenteurers ist in gesamtschweizerischen Ausstellungen vollkommen abgetötet.

Fedier, Iselin:

Gar nichts.

Glatt:

Thematisch gesteuert heisst: Portrait, Landschaft, Glasbild, Wandbild, Graphik (Zeichnung), Plastik. – Gegenständlich und abstrakt.

Loewer:

L'imposition d'un thème, si elle est stricte, peut être une limitation gênante et souvent arbitraire. Si elle n'est pas appliquée strictement, elle est tout à fait illusoire et incapable d'assurer, à elle seule, la bonne tenue d'une exposition.

Rossi:

Interessante per l'artista avere un tema imposto. Per invogliare la partecipazione degli artisti si dovrebbero creare

dei premi (Denaro o medaglie) in modo che una simile affermazione sia d'importanza Nazionale e serra al vincitore, sollecitare critici d'arte a scrivere articoli (Tropo poca gente s'interessa delle nostre Esposizioni), Radio, Televisione, ecc. Sollecitare acquisti da parte di Enti Pubblici e Privati.

Stockler:

A: Das Menschenbild: Familie, Mann, Frau, Kind, Gesellschaft. B: Farbe und Form in Gegenstand und Abstraktion. C: Techniken: Glasmalerei, Wandbild, Mosaik, Sgraffito usw. D: Skulptur (wie in Biel), Unterteilung nach verschiedenen Materialien und Techniken. E: Zeichnung, Porträt, Landschaft und weitere Themata suchen. F: Tapissereien, Textilien, Stickereien usw. G: Gebrauchsgegenstände und Keramik, Holz, Metall, Stein- und Kunststoffe. Kleinplastiken und Miniaturen, Hinterglasmalerei usw.

Waser:

Nichts. Dies ist Sache der Galerien und Kunsthäuser. Dies kann nur einseitige Bilder geben, die GSMBA aber ist vielfältig.

Patocchi:

Ottima idea poichè i temi sono infiniti. Ma anche mostre di «tendenza» possono suscitare interesse e persino mostre limitate a specificare tecniche: olio, acquarello, affresco, mosaico, scultura in pietra, in metallo, ecc.

Wie beurteilen Sie die Rolle der privaten Galerien? (Einfluss auf die Teilnahmebereitschaft der Künstlerschaft an offiziellen Veranstaltungen.)

Comment jugez-vous le rôle des galeries privées? (Peuvent-elles avoir une influence sur la participation des artistes aux manifestations officielles?)

Hugger:

Zweifellos hat sich die Verbindung der Künstler mit den Sammlern und Liebhabern von den offiziellen Veranstaltungen zu den privaten Galerien verlagert. Als Vermittler spielen diese eine wichtige, durchaus nicht durch öffentliche Institutionen zu ersetzende Rolle. Weil aber gerade die Galerie für den Einzelnen so wichtig ist, bedarf es der offiziellen Veranstaltungen, um über die Individualitäten hinaus das gemeinsame und verpflichtende Schaffen unserer Zeit zu sehen. Schliesslich ist auch für den Künstler selber wohl die Kritik oder Anerkennung einer Jury und der unmittelbare Vergleich seines Schaffens mit andern von wesentlicher Bedeutung.

Keller:

Die informatorische und vermittelnde Rolle der privaten Galerien ist sehr wichtig. Es ist zu wünschen, dass sich die Künstler durch diese Ausstellungsmöglichkeiten nicht von den offiziellen Überblicksausstellungen abhalten lassen.

Rüdlinger:

Die privaten Galerien haben zum mindesten in den grösseren Städten einen Teil der Rolle der öffentlichen Kunstinstitute übernommen, dabei ist bei vielen Künstlern eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit festzustellen.

Szeemann:

Die privaten Galerien haben lediglich einen verschwindend kleinen Einfluss auf die Ausstellungsbereitschaft der Künstler (zahlenmässig). Meistens stellen die Galerien nur die qualitativ besten aus, nämlich diejenigen, die ohnehin mit der Gleichberechtigungstheorie an offiziellen Ausstellungen nicht einverstanden sind. Im ganzen gesehen ist die Rolle der Galerien nicht zu überschätzen: der Schweizer Künst-

ler mit seiner starken Bindung an den Wohnort, die lokale Kundschaft und die örtlichen Aufträge ist kein Galeriepferd. An den wichtigen Ausstellungen wird er immer mitmachen, aber sicher würde er andere Bedingungen – als die bestehenden – vorziehen.

Fedier:

Kein Einfluss auf die offiziellen Veranstaltungen.

Glatt:

Normalerweise dient die Privatgalerie zur Entlastung der offiziellen Ausstellungen.

Die offiziellen Ausstellungsräume sind ohnehin immer weniger disponibel.

Loewer:

La politique des galeries, et des conservateurs des musées – politique de surenchère des valeurs cotées «du marché international» – et conjointement d'indifférence dédaigneuse pour l'art suisse, influence fâcheusement les réactions du public suisse et crée pour l'art et les artistes suisses des conditions rien moins que favorables.

Iselin:

Die meisten der bekannten Künstler haben heute genügend Ausstellungsmöglichkeiten. Sofern aber der Ausstellungsmodus geändert wird und die Künstler Einladungen zu selektiven Ausstellungen erhalten, bin ich überzeugt, dass sie daran teilnehmen werden.

Rossi:

A mio avviso la galleria privata non influisce sulla riuscita o meno di una mostra ufficiale.

Patocchi:

Le gallerie private servono magnificamente alle mostre personali. Ma anche i musei non dovrebbero trascurarle. Parlo di piccole personali di una trentina d'opere.

Stockler:

An sich positiv. Negativ wirkt sich die Unlust der «arrivés» auf die Beteiligung an allgemeinen Ausstellungen aus. Ein Teil der Ursache ist auch die summarische Beurteilung durch die Schweizer Presse.

Waser:

Galerien sind gut für Einzelausstellungen, vermindern natürlich das Bedürfnis nach grossen Gesamtausstellungen, ersetzen sie aber keineswegs. Gesamtüberblicke von Zeit zu Zeit sind immer wieder nötig.

Weitere Anregungen und Vorschläge?

Suggestions et propositions:

Szeemann:

Eine Künstlerorganisation sollte mehr Vertrauen in den einzelnen Künstler setzen: also mehr die Qualität in ihren Bestrebungen unterstützen, als eine soziale Gerechtigkeit und demokratische Gleichberechtigung von guten und schlechten Künstlern anstreben. Solange die GSMBA eine Gewerkschaft bleibt und sich nicht entschliessen kann, die künstlerische Qualität zu erkennen und zu fördern, solange wird das Malaise weiterbestehen. Vor dem Krieg waren alle wichtigen Künstler nicht nur Mitglieder, sondern stets auch aktive Aussteller, heute gibt es in erster Linie nur noch Mitglieder. An gesamtschweizerischen Ausstellungen müssen diese Mitglieder berücksichtigt werden: denn die Jurierung ihrer Qualitäten hatte ja bereits bei deren Aufnahme in die Gesellschaft stattgefunden.

Als Anregung: auf gesamtschweizerische Ausstellung ein paar Jahre verzichten. Dafür die von den Schweizerischen Museen organisierten Ausstellungen aktiv fördern – oder verwerfen. Aber bitte einmal Stellung beziehen und nicht stets künstlerische Ereignisse und Überraschungen durch Hinweise auf Geburtstage und Gedenktage usw. im seichten Sozialwasser baden. Die Fragestellung einmal vom «ist der dran?» auf «ist das gut?» verlagern. Wir wollen heute die künstlerische Antwort des Einzelnen auf die Probleme unserer Zeit hören und kein von ausserkünstlerischen Erwägungen zusammengestücktes Kollektivgestammel.

Fedier:

Die Ausstellungen nicht mehr durch Verein, Komitee oder Jury aufbauen lassen, sondern sie einem Einzelnen in Regie übergeben. Manager bestimmen, der die volle Verantwortung übernimmt. Dieser zieht nach eigenem Ermessen die Mitarbeiter bei. Beispiel: Ausstellung «La Peinture Abstraite en Suisse», Neuchâtel, Plastikausstellungen in Biel von M. Joray.

Glatt:

Vorschläge, wie Teilung in drei Räume nach dem Prinzip der alten Telefonbücher: Zürich und Ostschweiz; Bern und Westschweiz; Basel, Aargau und Tessin, wären dankbare Möglichkeiten.

Nach Ablauf einer Reihe von Regionalausstellungen drängt sich eine Gesamtschweizerische Überblicksausstellung wieder auf. Allerdings liesse sich diese eher nach selektiven Methoden durchführen. Eventuell mit Themenangabe (Technik).

Loewer:

L'organisation des grandes expositions étant matière à trop de divergence d'opinion, il appartient au C. C. de choisir, sans s'arrêter à des normes trop rigoureuses, les formules qui, avec un maximum d'équité, donneront de l'activité de notre société et de ses membres l'image la plus favorable et la plus propre à contrebalancer l'attitude d'indifférentisme (voir d'hostilité) des conservateurs, marchands de tableaux et critiques d'art réunis.

Stocker:

Im Grunde bin ich der Ansicht, dass das Ausstellungsproblem immer wieder neu gestellt werden muss. Die Erfahrung allein kann in die Zukunft weisen.

Waser:

Querschnittsausstellungen, Querschnitte durch das Schaffen aller Sektionen und aller Richtungen. Nicht allzu umfangreich (dass auch kleinere Museen wie Aarau, Neuenburg, Chur usw. sie aufnehmen könnten), mit einer relativ kleinen Zahl von Ausstellern (etwa 30 bis 40), die aber mit ansehnlichen Werkgruppen vertreten wären (fünf bis zehn Werke). Vertretung aller Sektionen gemäss ihrer Stärke nach föderativem System, genau wie bei der Auswahl der Delegiertenversammlung. Jede Sektion hätte ihre Vertretung selbst zu bestimmen. Diese Ausstellungen müssten in nicht zu grossen Abständen (alle zwei Jahre) durchgeführt werden und könnten in verschiedenen Museen nacheinander gezeigt werden. Die Aussteller müssten jedesmal andere sein. Die Reihe solcher Querschnittsausstellungen müssten aber in grösseren Abständen durch grosse Gesamtausstellungen unterbrochen werden (etwa alle zehn Jahre).

Patocchi:

Organizzare mostre a carattere nazionale di artisti di tendenze simili. Di artisti appartenenti a un dato periodo: trentenni, quarantenni, cinquantenni e così via non dimenticando le vecchie generazioni.

Zusammenfassung und Kommentar

Von Anfang an stand zu vermuten, dass aus dieser «Aktion» sich keine Patentlösung ergäbe. Immerhin finden wir Äusserungen, die für eine Neuorientierung richtunggebend wirken können. Das ist immerhin etwas.

Als Reaktion auf die *Frage nach den Eindrücken von den letzten Veranstaltungen gesamtschweizerischen Charakters* lässt sich herauslesen, dass selbst der eine oder andere Gegner von Mammutausstellungen deren positive Seite anerkennt: Überblick über das Vorhandene. Daran sind naturgemäss speziell die Museumsleute interessiert. Die Meinungen der angefragten Künstler hingegen streben auseinander. Wir vermissen gerade in den Zuschriften der Maler und Bildhauer die ausgesprochene Forderung nach rigoroseren Juriermethoden. Die Gründe dazu lassen sich da und dort zwischen den Zeilen erkennen: Die Vielfalt künstlerischen Wollens, das Nebeneinander einer traditionsgebundenen Kunst und einer Ausdrucksweise, die mit den herkömmlichen Mitteln gebrochen hat, ist zwar heute als Realität anerkannt. Als solche hat sie aber dazu beigetragen, die ehemals selbstverständlichen und akzeptierten Autoritätsverhältnisse aufzulösen. Damit ist auch die Bildung einer Jury, die sich auf ein relativ umfassendes Vertrauen stützen kann, in Frage gestellt. Die verschiedenartige Beurteilung der letzten gesamtschweizerischen Anlässe illustriert dies. Was im besonderen die GSMBA betrifft: der enorme Umfang unserer Gesellschaft hat nolens volens Verhältnisse geschaffen, die ausserkünstlerische Motive haben in den Vordergrund treten lassen. Diese Erscheinung färbt auf unsere Veranstaltungen ab. Ein Problem, das eine besondere Würdigung verdient, auf die hier aus Platzgründen verzichtet werden muss.

Der *Frage, ob am bisherigen Modus festgehalten werden soll*, steht die überwiegende Mehrzahl negativ gegenüber, zum mindesten möchte sie für längere Zeit davon Abstand nehmen. Prof. M. Huggler erkennt zwar (nach mündlicher Äusserung) die Fragwürdigkeit des kolossal gewordenen organisatorischen und finanziellen Aufwands, weist aber auf für den Künstler Wesentliches hin: die gesamtschweizerische Veranstaltung ermöglicht ihm den Vergleich seiner Bemühungen, mit denen seiner Kollegen, den Vergleich, den ihm höchstens sonst die Weihnachtsausstellung bietet.

Zur *Frage nach selektiven Ausstellungen in schweizerischem Rahmen* äussern sich die Ausstellungsfachleute unterschiedlich. Prof. M. Huggler lehnt sie ab, A. Rüdinger betont die Wichtigkeit der organisierenden Persönlichkeiten. Dr. H. Keller und Dr. H. Szeemann sehen sie jedenfalls nicht als Aufgabe der GSMBA, letzterer lehnt sie zudem als gesamtschweizerische, hochoffizielle Veranstaltung ab. Auch die Stellungnahmen der Künstler weichen voneinander ab. Manche befürchten das Übergangenwerden, die Gefahr, Qualität könnte mit Modischem verwechselt werden. (Eine Gefahr, die unseres Erachtens durchaus nicht mit dem Modus selektiven Vorgehens allein verbunden sein muss.) Andere Kollegen betrachten die selektive Ausstellung gerade als Weg, der Unübersichtlichkeit durch gestraffte Auswahl zu entgehen. Verschiedene Selektionsverfahren werden vorgeschlagen (H. Stocker, H. Waser).